

# Ein gutes Bier für Amerika

**AUSWANDERER** Jacob Best aus Mettenheim gründet 1844 Erfolgsbrauerei in Milwaukee

In der alten Brauerei in Milwaukee wird heute kein Bier mehr produziert – sie kann aber weiter besichtigt werden. Foto: Flickr – Rosynek

Von Martina Graf, Hans-Dieter Graf und Wolfgang Bürkle

**METTENHEIM.** In Rheinhessen liegen die Wurzeln der amerikanischen Brauereiwirtschaft. Davon kann heute noch der Dienheimer Hugo Best (geboren 1929), der der Ur-Ur-Neffe des amerikanischen Bierbrauers Jacob Best aus Mettenheim ist, berichten. Auswanderer aus Mettenheim hatten nämlich zusammen mit einem Partner in Milwaukee eine Brauerei gegründet, die als „Pabst Brewery“ später weltbekannt wurde.

Gegründet wurde die Brauerei 1844 unter dem Namen „Empire Brewery“ auf dem Chestnut Street Hill in Milwaukee, Wisconsin von Jacob Best (1786–1861), dem Ur-Ur-Groß-



onkel von Hugo Best. Jacob Best betrieb die Brauerei mit einer anfänglichen Produktion von 300 Barrels im Jahr zusammen mit seinen Söhnen Phillip und Jacob Best Jr. Nach dem Tod des Vaters 1861 übernahm Phillip Best das jetzt als Philip Best Brewing Co. firmierende Geschäft. Seinen eigentlichen Aufschwung aber nahm die Firma mit dem Einstieg des Schwiegersohns Frederick Pabst (1836-1904). Pabst war ein Marketingtalent – auf ihn ist auch die Idee des bekannten „Blue Ribbon“-Labels, das Exklusivität und Auserlesenheit kennzeichnen sollte, zurückzuführen. Die Brauerei trug seit 1889 den Namen Pabst Brewing Company und war mit einem Ausstoß von 160.000 Barrels im Jahr 1878 und 700.000 Barrels in 1890 nun jahrzehntelang einer der größten Bierproduzenten in den Vereinigten Staaten.

## Großes Fest in Mettenheim

Das hundertmillionste Fass Pabst Bräu wird in Mettenheim angestochen: Am 11. Mai 1958 rückte der rheinhessische Heimatort des Brauereigründers in den Blickpunkt der Marketingstrategen der Pabst Brewing Company. Diese nahmen die anstehende Produktion des hundertmillionsten Fass Pabst-Bräu zum Anlass, dieses zu Ehren des Brauereigründers Jacob Best nach Mettenheim zu transportieren und dort den Anstich mit der Ausrichtung eines großen

Bierfestes zu feiern. Hunderttausend Dollar soll der Brauerei die Marketingidee angeblich wert gewesen sein.

Der damalige Mettenheimer Bürgermeister Georg Reichert war zuvor einer Einladung nach Milwaukee gefolgt, um am 8. Mai 1958 im Beisein des Gouverneurs von Wisconsin, Vernon Thomson und seines US-Kollegen, Martin Schreiber, Präsident des Stadtrates von Milwaukee, der Abfüllung des Jubiläumsfass beizuwohnen. Das goldfarbene angestrichene Fass wurde nach dieser Zeremonie versiegelt und unter dem Applaus der Brauereimitarbeiter und den Klängen einer sechsköpfigen Band in Tiroler Kostümen auf einen Pferdewagen gerollt und zum Fluhafen gebracht. Dort stand bereits ein Sonderflugzeug bereit, das das Jubiläumsfass sowie 11.000 Dosen Pabstbräu nach Deutschland brachte. Mit an Bord – neben Bürgermeister Reichert und dem deutsch-

stämmigen Pabst Braumeister, Dr. Joseph Bauch – waren Reporter, die in Wort und Bild über das Ereignis berichteten. Als Reichert und Bauch das Fass in Frankfurt ausluden, spielte eine bayerische Trachtenkapelle dazu das Lied „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen“.

Am 11. Mai 1958, dem Muttertagssonntag, stieg dann die Feier



Oben ist eine historische Ansicht der Pabst Brauerei in Milwaukee zu sehen, unten der „Best Place“, der nach seiner Renovierung heute wieder besichtigt werden kann

## „BEST PLACE“

► Obgleich die ursprünglichen Produktionshallen der Brauerei schon im Dezember 1996 für immer geschlossen wurden, ist der Name „Best“ in den vergangenen Jahren wieder zu neuem Leben erweckt worden. Der „Best Place“ bezeichnet heute sozusagen die „gute Stube“ der historischen Pabst-Brauerei. Was vormals Büros und das Besucherzentrum in Milwaukee waren, ist heute ein Ort für gesellschaftliche Veranstaltungen. Die Räumlichkeiten der ehemaligen Brauerei wurden nach Jahren des Leerstands aufwändig restauriert und in ihrer ursprünglichen repräsentativen Pracht wiederhergestellt.

in Mettenheim. Hugo und Helene Best erinnern sich heute noch sehr genau an diesen Tag. „Wir hatten eine persönliche Einladung erhalten. Es war ein riesiges Fest.“ Ganz Mettenheim war auf den Beinen und auch aus den Nachbargemeinden strömten die Besucher herbei. Das Dorf war geschmückt mit Girlanden, Blumen, deutschen und auch einigen amerikanischen Fahnen und das Goldene Fass war vor dem Rathaus platziert.

Neben den deutschen Nachfahren der Firmengründer hatte sich hoher Besuch in Mettenheim eingefunden: der Regierungspräsident, der Landrat, der Kommandant der amerikanischen Streitkräfte, der amerikanische Generalkonsul und weitere hohe amerikanische Offiziere und Ehrengäste. Bürgermeister Reichert

wies in seiner Ansprache auf das gute Verhältnis zwischen Deutschen und Amerikanern hin und äußerte, dass dieses Fest dazu beitrage, die deutsch-amerikanische Freundschaft zu fördern. Überschwänglich fügte er hinzu: „Mettenheim ist heute der bekannteste Ort in Amerika!“ Auch Chefbrauer Dr. Bauch schmeichelte den Mettenheimern: Voll Ehrfurcht gedenke die Brauerei ihres einstigen Gründers, der aus dem kleinen rheinhessischen Dorf in die USA gekommen sei und durch Fleiß und Schaffenskraft ein Unternehmen gegründet habe, das heute Weltgeltung besitze. Dieses Band der Freundschaft zwischen Mettenheim und der Pabst-Brauerei gelte es weiterhin hochzuhalten.

## Historischer Hammer

Die Aktiven aller Ortsvereine standen an einer großen Bühne, auf der das Jubiläumsfass gezeigt wurde. Der Zapfen dieses Fass wurde als besonderer Gag mit jenem Hammer eingeschlagen, mit dem schon 180 Jahre zuvor Jacob Best sein erstes Fass Bier in Milwaukee aufgeschlagen haben soll. Blaskapelle, Spielmannszug, Gesangsverein, ein Maibaumtanz der Kinder sowie Ballett- und Gymnastikdarbietungen des Turnvereins begleiteten die Zeremonie. Am Elternhaus von Jakob Best, das sich auf der Hauptstraße in der Nähe des Rathauses befand, wurde zudem eine Gedenktafel enthüllt, „die stets von dem Sendboten deutscher Schaffenskraft“ künden sollte.

„Freibier in rauen Mengen für Mettenheim“, titelte damals die Rheinhesische Landeszeitung. An vielen Stellen des Ortes hatte man Bierauschänke eingerichtet. Mit Süßigkeiten und bunten Luftballons wurden die Kinder erfreut und ein Karussell lud zu Freitouren ein. Ein amerikanischer Reporter berichtete: „Als das Fass geöffnet war, brauchte man nur eine Stunde und 50 Minuten, um es zu leeren.“ Weitere zwei Stunden und 20 Minuten benötigten die Feiernden, um die 11.000 Dosen Bier, die die Amerikaner bereitgestellt hatten, außerdem Wurst und Gebäck, Süßigkeiten und Popcorn sowie tausende von Brezeln. Um 17 Uhr sollte die Party offiziell vorüber sein, doch die Feier ging erst richtig los. Hunderte von Gästen tanzten in dem großen Zelt, das die Amerikaner für den Fall, dass es regnen sollte, errichtet hatten.

Die bierseligen Gäste ließen sich in ihrer Feierlaune nicht stoppen und das auf drei Stunden angesetzte Bierfest ging, begleitet vom Singen vieler „wine-drinking songs“, in ein Weinfest über. Denn die Mettenheimer holten ihren Wein aus den Kellern hervor. Flasche um Flasche wurde entkorkt und man feierte weiter bis tief in die Nacht.



Auf dem oberen Bild sind Helene und Hugo Best zu sehen – Jacob Best war sein Ur-Ur-Großonkel. In der Mitte sind Gernot und Erna Becker, die sich noch gut an das Pabstfest 1958 (unten) erinnern können – sogar das Festglas haben sie noch. Fotos: hbz/Bahr, privat

Winzermeister Hugo Best muss noch heute verschmitzt lächeln, wenn er sich an diese Wendung des Festes erinnert. Ganz unerwartet kam sie indes nicht und konnte allenfalls die Amerikaner überraschen. „Wir sind deutsch und feiern deutsch“, hatte Bürgermeister Georg Reichert schon gesagt, als er von einer Abgesandten der beauftragten Werbeagentur erfuhr, das Fest nach „amerikanischer Art“ begehen zu wollen.

## Unternehmen aufgespalten

„Wer weiß, wann wir uns wiederseh'n“, hatte die Trachtenkapelle 1958 zur Begrüßung der amerikanischen Gäste gespielt. Doch zu einem Wiedersehen sollte es nicht mehr kommen. Das Fest blieb ein einmaliges Ereignis, denn die große Zeit der Pabst-Brauerei war Anfang der 1980er Jahre zu Ende gegangen. Nachdem 1978 sogar noch 15,6

Millionen Barrels Bier produziert wurden, ging es aufgrund von Managementfehlern rapide bergab und die Pabst Brewery musste aufgeben. Nach 152 Jahren schloss 1996 das deutsch-amerikanische Familienunternehmen in Milwaukee für immer seine Pforten. Das Unternehmen ging in die Hände verschiedener Kapitalgesellschaften über und die Produktionsstätten wurden nach Los Angeles, Kalifornien, verlegt. 2010 erwarb es der für den Aufkauf traditionsreicher Marken bekannte griechisch-amerikanische Investor Dean Metropolis für 250 Millionen Dollar. Die Marke „Pabst Blue Ribbon“ mit der blauen Schleife wird daher weitergeführt und das Pabst-Bier mit dem blauen Etikett, das einst als Arbeiterklasse-Bier galt, hat sich mittlerweile zu einem Kultgetränk für Retrofans, Fahrradkuriere, Preisbewusste, Sushi-Esser und andere Hipster entwickelt.

## Wo ist das goldene Fass geblieben?

**METTENHEIM** (red). Auch in Mettenheim selbst leben noch Nachfahren der Auswandererfamilie Best, Erna Becker, geborene Best, und ihr Vetter Karl Best. Erna Becker (89), hat damals den Festumzug aus dem Fenster ihres Hauses in der Hauptstraße miterlebt. Sie erinnert sich noch ganz genau an diesen Tag. Ihre wachen Augen leuchten bei dem Gedanken daran auf. „Das Fest war für alle Best-Nachfahren ein besonderes Ereignis. Alles war so festlich geschmückt. Mein Mann Emil hatte die Aufgabe, Marken für das Freibier auszugeben.“

Erna Becker hatte damals allerdings noch einen weitaus größeren Grund zur Freude. Sohn Gernot wurde kurze Zeit nach dem Pabst-Fest geboren. „Leider etwas zu spät. Für das erste im Mai geborene Kind gab es damals aus Anlass der bevorstehenden Feierlichkeiten 100 Mark.“

## Originalglas aufgehoben

Winzer und Weinkommissionär Gernot Becker betrachtet zusammen mit seiner Mutter die alten Fotografien. Auch ein Original-Festglas mit der Aufschrift „100.000.000 Barrel Pabst Blue Ribbon Mettenheim 1958“, haben sie zur Erinnerung an diesen großen Tag aufgehoben.

Ansonsten gibt es in Mettenheim nur noch wenig, was an die berühmten Amerikaauswanderer erinnert. Das Haus, das damals als Geburtshaus der Best-Auswanderer angesehen wurde, war es nachweislich nicht. Becker hat sich mit der Geschichte des Best-Stammhauses beschäftigt und herausgefunden, dass sich das historische Best-Anwesen gerade einmal zwei Häuser weiter von seinem heutigen Wohnsitz in der Hauptstraße befunden haben muss. Als die Auswanderung nach Amerika beschlossene Sache war, hatte es die Best-Familie verkauft. Später wurde es abgerissen und auf dem Grundstück ein neues Gebäude errichtet.

Aber auf dem alten Mettenheimer Friedhof kann man noch Best-Geschichte nachspüren und das alte Familiengrab aufsuchen. „Er müsste eigentlich gut zu finden sein“, so Becker, „es ist ein Obelisk. Mit meiner Mutter war ich öfters dort.“ „Da muss man bei gutem Wetter hingehen und das Efeu entfernen“, ergänzt Erna Becker.

## Verbindung zu „Söhnlein“

Vor Mutter und Sohn liegt ein ellenlanger Familien-Stammbaum ausgebreitet. Irgendwo findet sich dort unter den vielen Namen und Daten auch ein „Söhnlein“. Die Söhnleins wanderten ebenfalls nach Amerika aus. Heirateten in die Pabst-Familie ein und kehrten später nach Deutschland zurück. Dort gründeten sie die Sektellerei gleichen Namens. Das „Weiße Haus“ in Wiesbaden, die ehemalige Villa Söhnlein-Pabst, erinnert an die berühmten deutsch-amerikanischen Familienbanden.

Den 54-jährigen Gernot Becker zog es in seinen „jungen Jahren“ besuchsweise einmal nach Milwaukee. „Ich wollte mir ein eigenes Bild machen und mir ansehen, was meine Vorfahren dort aufgebaut haben.“ Bis heute verbinden ihn persönliche Kontakte zur Pabst-Familie. Agee, wie Becker, August Pabst vertraut nennt, kommt gelegentlich sogar nach Mettenheim.

Vielleicht sollte man ihn einmal fragen: „Wo ist denn eigentlich das goldene Jubiläumsfass geblieben? Haben es die Amerikaner mit zurück nach Milwaukee genommen oder befindet es sich noch in Mettenheim?“ Keiner weiß es. Auch Erna Becker und Sohn Gernot müssen bei dieser Frage gassen.